

# Obwalden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1940)**

Heft 17

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926353>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

traut. Sie ist täglich in Gefahr. Der böse Feind geht umher, um die Seelen der jungen Menschen zu verderben. Wir sollen wachen über unsere Seele. Wir sollen das Böse von ihr fernhalten und Gott bitten, daß Er uns behüte vor dem Bösen. Gott bewahrt uns aber nur dann, wenn wir selber kein Gefallen haben am Bösen und wenn wir fest das Gute wollen.

Ach Gott! verlaß mich nicht!  
Ich ruf aus Herzensgrunde,  
ach, Höchster, stärke mich  
in jeder bösen Stunde.  
Wenn mir Versuchung naht  
und meine Seel ansieht,  
so weiche nicht von mir.  
Ach Gott, verlaß mich nicht!

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Obwalden.

Du Ländchen mit den lieben, blauen Seen,  
so mattengrün mit waldig heitern Höhen,  
so reich an Alpen, deiner Berge Pracht,  
darob ein gü'tger Himmel gnädig lacht.

Du Bülklein, dem die Freiheit angeboren,  
das uns mit Melchtal einst den Bund beschworen,  
das froh und fleißig seine Heimat baut  
und schlicht und gläubig seinem Gott vertraut.

Erhalte Du der Freiheit reinen Frieden,  
den Du dem Schweizerbund so reich beschieden.  
Send mit des Abegläckleins Melodie  
den Geist des heil'gen Niklaus von der Flüe.

Das hübsche Ländchen zwischen Vierwaldstattersee und dem Brünig mahnt einem mit seinen drei Talseen, mit seinen saftig grünen Matten und den alpreichen Bergen an das Oberengadin. Es ist mit seinen drei Talstufen gleich wie eine große, prächtige Freitreppe, die hinauf führt zum Silberloß der Berner Alpenwelt. Die erste Talstufe geht von Alpnach-Stad bis nach Kägiswil-Kerns. In der zweiten Talstufe liegt der Sarnersee mit den großen Ortschaften Sarnen und Sachseln und in der obersten Talstufe ist Lungern mit dem Lungernsee. Die Brünigbahn, man könnte sie auch Obwaldnerbahn nennen, durchzieht den ganzen Halbkanton der Länge nach und überwindet jedesmal den Aufstieg von einer Talstufe zur andern mit der Zahnradstange. Die bildet das eiserne Gletscherseil, mit der die kühne Bergbahn ohne Tunnel bis auf 1000

Meter hinaufsteigt und über die Paßhöhe vom Brünig frei hinüber fährt, um dann ins Haslital hinunter langsam abzuweilen. Daß Obwalden ein uralter Bauernkanton ist, sieht man schon bei Alpnach-Stad. Links und rechts der Bahn sieht man saftige Wiesenmatten, so etwa wie man sie auch drunten in Dänemark vorfindet. Aber bald sehen wir, daß auch dieses schöne glückliche Alpenland seine schweren Plagen hat. Und das sind die Wildbäche, die von den Alpen herabkommen. Diese Alpenberge sind da und dort angefressen und verwittern. Bei starken Gewitterregen reißen die Regenmassen die abbröckelnden Steine und Felsstrümmen mit und der angeschwollene Wildbach bringt den Bergschutt hinunter ins Tal. Ein solcher Wildbach ist die große Schliere. Sie kann ihr Geschiebe nicht in den Vierwaldstattersee hinein stoßen. Sie füllt das Tal damit auf und überflutet dann auch den Talboden. Darum sieht man auch neben den schönen Bergmatten an den Hängen mitten im Tal traurige Sumpfrieder und weite, mit struppigen Erlen bewachsene Steinwüsten. Aber die Obwaldner kämpfen mit den Bergbächen um ihr schönes Land. Und so bilden die Waldbach-Verbauungen eine Hauptaufgabe für die Bevölkerung. 50 Prozent der Steuern müssen für solche Bachbauten verwendet werden. Im Jahr 1939 gab man in Obwalden 1.981,301.17 Fr. aus für solche Korrekturen. Die große Schliere allein kostete 537,000 Fr. Auch die mittlere Talstufe hat einen solchen teuren Wildbach, den Giswiler Bach. Der schleppt auch von den Alpen her mächtige Schuttmassen hinab ins Tal. Im Lungernthal aber ist die Bachverbauung schon ganz durchgeführt. Von der Mündung bis zur Quelle oben in der steilen Bergmulde geht ein gemauertes Bachbett. Und so schießt der Bach glatt herab wie in einem mächtigen Ränel und kann nicht mehr schaden. Wo aber einmal der Schuttkegel der Wildbäche zur Ruhe gekommen ist, da wird der Boden fruchtbar. So liegt das Dorf Sachseln mit seinem Wald von Zwetschgenbäumen ganz auf einem solchen alten überwachsenen Bachdelta. Ebenso Lungern mit seinen prächtigen Nußbäumen, die hier auf 700 Meter Höhe noch stattlich in die Höhe streben. Auch unten in Giswil hat sich über dem ruhigen Bachdelta ein ganzer Obwald ausbreitet. Auch an Gärten ist im Tal kein Mangel. Sogar in Lungern trifft man noch Kartoffeläcklein. Die Hauptbeschäftigung aber der Obwaldner ist, wie von Anbeginn an, die Viehzucht und

die Alpwirtschaft. Von den 40.000 Hektaren Land bilden Matten und Alpen zusammen 26.000 Hektaren. An Wald hat Obwalden 11.000 Hektaren und davon gibt es noch eigentlichen Urwald droben in den Alpen. Ein solches Stück Urwald ist zwischen dem Lungerntal und dem Sarnertal am Gismwiler Stock. Er heißt Sakramentsstock. In diesem Wald steht eine einsame Kapelle. Die wurde dorthin gebaut, weil einst einige Diebe bei der Plünderung der Kirche von Lungern die Meßgeräte und die heiligen Sakramente dort im Wald vergraben hatten. Der Wald aber, durch den der Brünigpaß geht, ist wie ein Park so schön und groß. Ueberhaupt sieht man hier in Obwalden prächtige Tannen und Laubwaldbäume wie drunten in Dänemark. Der Wald gibt denn auch Beschäftigung. Die Bäume werden jetzt meist im eigenen Land verarbeitet. So hat es in Alpnach-Stad und in Lungern eine Chaletfabrik. Da werden die reizenden Chalets erstellt, die man da und dort aufgestellt sieht. Auf ihrem weißgemauerten Unterbau nimmt sich das naturechte Braun der Landhäuschen sehr hübsch aus im satten Wiesengrün. Nicht umsonst haben sich auch viele Städter hier ihr Ferienhaus erbaut, wo sie mit ihren Familien ungefragt die schönen Sommerferien verbringen können.

Nein, nicht in Marmorsälen und Palästen,  
hat sich das Schicksal unsrer Schweiz erfüllt.  
Wir suchen unsre Wägsten, unsre Besten  
nicht dort, wo man das Gold in Scheffeln füllt.  
Steigst du hinab auf schmalen Wiesenpfade  
in diese stille Siedelei der Kanst,  
dort lebte, kaum zu glauben, von der Gnade  
des Herrn der stille Bruder fromm und sanft.  
Ein Hirtenlager nur war ihm beschieden,  
gleich wie Johannes lebt er als Asket,  
und fand für sich und seine Welt den Frieden,  
und reiste in der Stille zum Prophet.  
Weit ab der Welt, und doch mit ihr mit Beten  
vereint, fand er für alle Trost und Rat.  
Und als das Vaterland in höchsten Nöten,  
stärkt er den Bund durch seine Friedenstat.  
Vom stillen Rütli an des Sees Gestade,  
von dieser Waldesklaufe in der Schlucht:  
Wo Gottes Geist ist Freiheit. Seine Gnade  
wird jedem, der Ihn in der Wahrheit sucht.  
Das, liebe Schweizer, laßt uns wohl bedenken  
in dieser argen, unruhvollen Zeit.  
Gott möge unserm Volke Beter schenken  
und Retter durch die Zeit zur Ewigkeit.

-mm-

(Fortsetzung folgt)

## † Bundesrat Obrecht.

Nicht ein Jahr ist vergangen, seit Herr Bundesrat Motta von uns schied. Und schon wieder kehrt Trauer in unserm Land um einen Bundesrat ein. Am 21. August starb im Alter von erst 58 Jahren Herr Bundesrat Hermann Obrecht von Solothurn. Seit dem April 1935 widmete er seine ganze Kraft dem Dienst für das Schweizervolk.

Bundesrat Obrecht wurde im Jahr 1882 in Grenchen geboren. Er war zuerst Lehrer und kam dann als Sekretär in die Staatsverwaltung des Kantons Solothurns. Im Jahr 1909 wurde er solothurnischer Regierungsrat und von 1917 bis 1928 war er Nationalrat.

Als Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements hatte er eine große, verantwortungsvolle Arbeit zu leisten. Wenn bis jetzt unsere Lebensmittel, Kleiderstoffe und andere Gebrauchsartikel bis vor kurzer Zeit noch zum alten Preis zu kaufen waren, so haben wir das der Vorsee von Bundesrat Obrecht zu verdanken. Trotz aller Beteuerungen ausländischer Staatsführer, keinen Krieg zu wollen, hat der Verstorbene seine Vorbereitungen getroffen zur Landesversorgung mit allem Nötigen. Auch für Arbeitsbeschaffung hat er unerschrocken neue Mittel und Wege gesucht.

Was wissen wir, wie schwer die Arbeit von Bundesrat Obrecht war! Er hatte gelobt, in schwerer Zeit dem Vaterland zu dienen. Es ist eine schwere Zeit geworden — er tat sein Bestes. Danken wir es ihm und hoffen wir, daß seine Friedensarbeit für das Schweizervolk eine gesegnete sei und allzeit bleiben werde. Seine Angehörigen versichern wir unserer tief empfundenen Teilnahme.

## Die Jungfrauabahn.

Einer der schönsten Gipfel in der Berner Alpenkette ist die Jungfrau, von Norden aus gesehen. Da strahlen das große und das kleine Silberhorn in ihrem reinen Weiß uns entgegen. Vom Süden her, vom Wallis, ist sie kaum zu erkennen. Da sind die Hänge viel steiler, und der nackte Fels tritt viel mehr zum Vorschein. Schon in frühern Jahren, da noch keine Bahn hinaufführte, haben viel Bergsteiger versucht, den Gipfel dieser Ewigschneekönigin zu erklimmen. Vielen ist es gelungen, ihre Mühe war belohnt. Aber andere mußten ihr Beginnen mit dem Leben bezahlen.